

Jubilate – Jubelt! Jubilate ist der Sonntag der Neuschöpfung: Erinnerung an die erste Schöpfungsgeschichte, Jubel über die Auferstehung als Neuschöpfung, Hoffnung auf den verheißenen neuen Himmel und die neue Erde.

Der für heute vorgeschlagene Text ist ein Gespräch zwischen Jesus und Seinen Jüngern. Bevor ich aber richtig ins Thema einsteige, lade ich Euch ein mit mir zu beten.

*Lieber Vater, danke, dass wir heute Sonntag haben und Gottesdienst feiern dürfen. Danke, dass wir das ohne Angst machen dürfen, dass uns jemand böses will. Herr, heute wollen wir etwas über die Osterfreude hören, die über unser Leben hinaus hält. Bitte rede zu uns, rede zu mir und schenk mir ein offenes Herz dabei. Amen*

„Man sieht sich!“, das ist ein banaler, alltäglicher Abschiedsgruß. Genau genommen ist er voller Hoffnung! Man geht fest davon aus, dass man den anderen wieder sieht. Man sieht sich sagte auch mein Kollege in der Berufsschule. Aber ich sah in nie wieder, weil er sich am nächsten Tag einen tödlichen Autounfall hatte. Andererseits trifft man auch schon mal Menschen, die man glaubte, nie wieder zu sehen. So traf ich in der Berufsschule einen meiner Klassenkameraden aus der Grundschule wieder. „Wir sehen uns im Himmel wieder.“ Ein Satz, den man an manchem Sterbebett hört. Tröstlich, wenn man so sterben kann.

„Ihr werdet mich nicht mehr sehen und dann werdet ihr mich doch sehen.“ Wie jetzt? Sehen wir dich noch mal oder sehen wir Dich nicht mehr? So ähnlich denken die Jünger Jesu als Er sie mit diesem Satz konfrontiert. Er bereitet sie auf die bevorstehenden Ereignisse vor. Aber sie verstehen nur Bahnhof.

Ich nehme uns in diesen Abend mit hinein. Die Verhaftung Jesu steht kurz bevor. Außer Jesus weiß das noch keiner der Anwesenden. Sie sitzen zusammen und feiern das Passahmahl. Dann beginnt Jesus zu reden.

Zuerst bereitet Er sie behutsam mit Bildern und Geschichten auf Festnahme, Verhör, Urteil und Kreuzigung vor.

Schauen wir uns zum besseren Verständnis kurz das Kapitel 13 an. Kapitel 13 des Johannesevangeliums ist der Beginn des Endes von Jesu Wirken. Es beginnt mit der Fußwaschung Jesu. Von da an geht es ganz konzentriert um Kreuzigung und Auferstehung und die Zeit danach. Die Jünger sitzen noch zusammen beim Passahmahl. Die Aussagen Jesu sind so verwirrend für die Jünger wie der gesamte Abend. Es beginnt schon damit, dass Jesus ihnen die Füße wäscht.

Er, der so viele Wunder tut, Er macht die Arbeit eines Dieners. Dann redet Er von Verrat. Judas verlässt überstürzt den Raum. Dann redet Jesus von Verfolgung, von Liebe untereinander und von einem Beistand, der kommen soll.

Nun, kurz vor Seiner Festnahme, redet Jesus Klartext mit Seinen Jüngern und es kommt zu folgendem Dialog. Hören wir uns an, was Jesus seinen Schülern zu sagen

hat. Johannes 16,16-22 »Ich werde nur noch kurze Zeit bei euch sein; dann seht ihr mich nicht mehr. Bald nach meinem Weggehen aber werdet ihr mich wiedersehen.« 17 »Was meint er bloß damit?«, fragten sich die Jünger. »Was heißt: ›Ich werde nur noch kurze Zeit bei euch sein; dann seht ihr mich nicht mehr. Aber bald darauf werdet ihr mich wiedersehen‹? Und was bedeutet es, wenn er sagt: ›Ich gehe zum Vater‹?« 18 Sie überlegten weiter: »Und was meint er mit ›nur noch kurze Zeit‹? Wir verstehen das nicht.« 19 Jesus merkte, dass sie ihn fragen wollten, und sagte: »Macht ihr euch darüber Gedanken, dass ich angekündigt habe: ›Ich werde nur noch kurze Zeit bei euch sein; dann seht ihr mich nicht mehr. Aber bald darauf werdet ihr mich wiedersehen‹? 20 Ich sage euch die Wahrheit: Ihr werdet weinen und klagen, und die Menschen in dieser Welt werden sich darüber freuen. Ihr werdet traurig sein, doch eure Traurigkeit soll sich in Freude verwandeln! 21 Es wird so sein wie bei einer Frau, die ein Kind bekommt: Sie macht Schweres durch, doch sobald ihr Kind geboren ist, sind Angst und Schmerzen vergessen. Sie ist nur noch glücklich darüber, dass ihr Kind zur Welt gekommen ist. 22 Auch ihr seid jetzt sehr traurig, aber ich werde euch wiedersehen. Dann werdet ihr froh und glücklich sein, und diese Freude kann euch niemand mehr nehmen. 23 Am Tag unseres Wiedersehens werden all eure Fragen beantwortet sein. Ich sage euch die Wahrheit: Wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bittet, wird er es euch geben. 24 Bisher habt ihr euch nicht auf mich berufen, wenn ihr etwas von Gott erbeten habt. Bittet ihn, und er wird es euch geben. Dann wird eure Freude vollkommen sein.«

### 1. MAN SIEHT SICH NICHT

Die Jünger wissen noch nicht, was in den nächsten Stunden und Tagen auf sie zukommt. Aber jetzt erahnen sie vielleicht, was auch immer es sein mag, es wird hart. Leider wissen wir nicht, was die Jünger jetzt fühlen, aber ich hätte Angst. Jesus geht weg! Keine Wunder, kein göttliches Königreich, keine jubelnde Volksmenge, keine guten Worte, die tiefer gehen als das leere Reden der Pharisäer. Statt dessen Hass, Todesdrohungen, Verzweiflung und Angst.

Aber was soll das? Wozu waren die ganzen letzten Jahre denn gut? Was soll das Leben ohne Jesus wert sein? Welchen Sinn macht es, wenn sie jetzt ohne ihren Lehrmeister umherziehen sollen? Sie werden wie eine Schafherde ohne Hirte sein. Sie werden dumm rumstehen und die Zeit irgendwie rumkriegen.

Was soll das überhaupt für ein „danach“ sein? Was soll denn am Ende so erfreulich sein, dass man es mit der Freude bei der Geburt eines Menschen vergleichen kann? Wie soll man sich später freuen können, wenn vorher die ganze Welt sich über etwas freut, das einen persönlich zur Verzweiflung bringt? Den Jüngern ist so vieles

unklar in diesen Stunden. Jesus scheint alles zu wissen, aber sie verstehen ihn nicht. Sie wissen nur eines, Er wird gehen.

„Jesus wird nicht mehr da sein!“, denken die Jünger. „Jesus ist nicht mehr da!“, denkt heute mancher Mensch. Wenn Jesus doch heute noch so leibhaftig da wäre, wie damals. Wenn man ihn sehen, hören und fühlen könnte. Aber so sieht man ihn nicht. Auf der anderen Seite hat man erfahren, dass Jesus da sein muss. So viele Ereignisse im Leben sind nur erklärbar, wenn es Jesus gibt.

Ohne ihn würde man selber die Welt nicht so sehen, wie Er sie sieht. Wenn Er nicht da wäre, dann würden der Rest der Welt ihn nicht so leidenschaftlich bekämpfen, verhöhnen und lächerlich machen. Er muss also da sein, auch wenn man ihn nicht sieht.

Und trotzdem! Wäre es denn nicht viel einfacher Christ zu sein, wenn Er leibhaftig da wäre? Dann hätte man einen Referenten, den man zum Jahresfest einladen könnte. Dann hätte man einen, der andere in Grund und Boden argumentieren könnte. Ja, das wäre was! Den Menschen überzeugt doch das, was er sieht. Was er nicht sieht, das glaubt er nicht.

Ich bin aber überzeugt, wenn Jesus heute leibhaftig hier wäre, dann würde sich absolut nichts ändern an uns, unserem Glauben und dem Glauben anderer Menschen. Warum?

1. Der Mensch glaubt nicht das, was er sieht, sondern das, was er will. Er sieht die Evolution und den Schöpfungsbericht nicht. Trotzdem glaubt der eine dies, der andere jenes, ohne es je gesehen zu haben.

2. In der Geschichte vom reichen Mann und armen Lazarus sagt Gott selber, dass der Mensch nicht nur glaubt was er sieht.

Selbst wenn einer von den Toten wiederkommen würde, wäre das nicht für jeden ein Grund gläubig zu werden. Was würdest Du denken, wenn Du einen verstorbenen Angehörigen sehen würdest? Ich wäre gelinde gesagt entsetzt. Die Bestätigung für diese Theorie erleben wir heute noch. Jesus ist auferstanden. Das wurde von 500 Zeugen bestätigt und schriftlich festgehalten. Also bei so vielen Zeugen und sogar noch etwas Schriftliches dabei, das muss doch den korrekten Deutschen überzeugen. Tut es aber offensichtlich nicht.

3. Obwohl die Jünger Jesus bei sich haben, sind sie keine perfekten Christen. Sie streiten, und debattieren. Jesus muss sie immer wieder korrigieren. Für die Schüler Jesu damals ist es nicht leichter oder schwerer zu glauben als für uns.

4. Johannes bezeugt es in seinem Evangelium selber. Kap 12,37: „Obwohl er aber so viele Zeichen vor ihnen getan hatte, glaubten sie nicht an ihn, ...“

Manfred Siebald singt dazu: „Ob das Glauben dann leichter wär und das Reden mit Dir im Gebet. Ob es leichter wär, Dir zu folgen, wohin es auch geht. Doch, dann denk

ich dran wie die zwölf Dich verliesen und alle die anderen, die Dich hörten und fühlten und sahen. Wie sie rannten und schworen, dass sie Dich nicht kannten als Dein Leiden und Sterben begann. Nein, es ist wohl mehr, was uns fortzieht von Dir oder fest an Dich bindet. Mehr als Schmecken und Fühlen und Schauen.

Und es kostet nicht weniger als unsren Willen unser Leben Dir anzuvertrauen. Und so geb ich mein Leben hin, zeige Du mir, wohin es geht und hilf Du dann selbst meinem Glauben und meinem Gebet. “

Jesus selbst muss Deinem Glauben helfen. Darum geht es. Und das kann Er auch ohne, dass Er leibhaftig anwesend sein muss.

Wir dürfen nicht vergessen, Jesus schafft die Not nicht ab. Er betet für Petrus, dass sein Glaube nicht aufhören möge. Jesus weiß, was auf Petrus zukommt. Es werden harte Zeiten sein. Dann hilft die große Klappe nicht. Dann kommt auch beeindruckendes Wunder, und Schwupps, ist die Not vorbei. Gott lässt die Not zu. Dann braucht man innerliche Stärke. Die gibt es nicht von Wundern, sondern diese Stärke legt Gott persönlich in uns hinein. Das ist das eigentliche Wunder.

Wenn Jesus hier wäre, gäbe es in meinem und Deinem Leben genau so viel Unverständliches wie jetzt. Die „Warum Frage“ würde mit einem leibhaftigem Jesus auch nicht beantwortet.

Die Bibel berichtet von einem blinden Bettler. Die Jünger gehen vorbei und fragen Jesus: „Wer hat gesündigt? Dieser oder seine Eltern?“ Jesus sagt: „Weder der eine noch die anderen. An ihm soll die Macht Gottes gezeigt werden.“ Jetzt hat der blinde Mann erfahren, warum er blind ist. Die Warum-Frage ist damit eindeutig beantwortet. Glaubt Ihr, der Blinde hätte gesagt: „Ach, wenn das so ist, dann ist macht meine Blindheit endlich einen Sinn. Jetzt bin ich gerne blind. Jesus kann an mir Seine Macht zeigen.“ Ich glaube nicht, dass er das gesagt hätte. Er hätte Jesus wohl gesagt: „Danke, dass Du mich heilst, aber das hätte ich vor fünf Jahren gerne schon erlebt.“ Der Bettler bekam die „Warum - Frage“ beantwortet, aber das hat ihm sein Leiden bestimmt nicht erleichtert.

Die Antwort auf all unsere Fragen würden unser Problem noch lange nicht lösen. Aber die Kraft, die Probleme auszuhalten und das Warum zu ertragen, die möchte Gott Dir schenken. Gott stärkt Deine Seele und Dein Vertrauen in Ihn. Das möchte ich uns mit einem kurzem Gedicht zeigen. „Erscheinen meines Gottes Wege mir seltsam, rätselhaft und schwer. Und gehen die Wünsche, die ich hege, still unter in der Sorgen Meer. Will müd' und schwer der Tag verrinnen, der mir nur Leid und Schmerz gebracht, dann will ich mich auf eins besinnen, dass Gott nie einen Fehler macht.“ (Deutscher Landser, Im Kessel von Stalingrad, 1942) Dieser Mann hat ausgehalten, genau wie Hiob. Hiob ist ein Mann aus der Bibel, der einen schweren Schicksalsschlag nach dem anderen erleben muss.

Im Buch Hiob fasst er den Zustand seiner Seele in schwerer Not so zusammen: „*Doch eines weiß ich: Mein Erlöser lebt; auf dieser todgeweihten Erde spricht er das letzte Wort!*“ (Hiob 19,25)

Diese innere Überzeugung kommt von Gott in Hiobs Seele und nicht von einer göttlichen Wundershow. Hiob muss schwer leiden. Bestimmt ist für ihn noch schwerer als für die Schüler Jesu. Doch genau wie die Jünger, so lacht auch Hiob am Ende vor Freude. Und sie lachen nicht aus Verzweiflung, sondern sie freuen sich, weil sie erlebt haben, dass ihr Glaube nicht an der Not kaputt gegangen ist. Das ist viel wichtiger und wertvoller, alles alle göttlichen Wunder, die man auf der Erde mit Jesus erleben kann.

Zusammenfassung:

Ihr merkt vielleicht, wenn wir uns wünschen, dass Jesus leibhaftig auf der Erde wäre, dann wünschen wir uns eigentlich eine Show, die Ungläubige beeindrucken soll und die uns das Glauben einfacher machen soll. Doch Gott will nicht oberflächlich beeindrucken, sondern einen starken Glauben schenken. Einen Glauben, der nicht sehen muss und sich dennoch gewiss ist.

Gewiss, dass alles seine Richtigkeit hat, auch wenn man es nicht versteht. Das wir Jesus nicht sehen ist deswegen absolut kein Nachteil für uns und auch kein Vorteil für das Gespräch mit ungläubigen Menschen. Er hat dieselbe Macht, auch ohne, dass Er leibhaftig da ist. Wir haben aber Seinen Geist! Damit ist Gott komplett in uns. Was will man mehr?

## 2. MAN SIEHT SICH

Vor einigen Wochen hatten wir Besuch aus dem Westen. Der Besuch wollte gerne den Berliner Dom besichtigen. Das haben wir auch gemacht. Jetzt kann man nicht nur unten den Gottesdienstraum bestaunen, sondern auch oben, aufs Dach gehen. Das hat der Besuch auch gemacht und hat wunderschöne Bilder von Berlin gemacht. Man kann ganz schön weit von da oben schauen. Wenn man von da oben den Überblick hat, merkt man, dass via Luftlinie alles direkt und viel schneller erreichbar ist. Wo man auf der Straße 30 Minuten braucht, kann man Luftlinie in 2 Minuten sein.

Wir sehen, ein und derselbe Ort ist mit einer Strecke ganz schnell zu erreichen und mit einer anderen dauert es zimal so lange. Von einem Berg aus kann mir ein und derselbe Ort viel Näher sein als von Tal aus. Deswegen spielen einige Geschichten der Bibel auf Bergen. Von da hat man Weitblick. Von da kann man ein Ziel haben eines gemeinsam. Fast alle Personen müssen wieder oben vom Berg zurück nach unten ins Tal und sich dort auf den Weg machen. Abraham muss ein paar Mal von Bergen runter. Mose muss ein paar Mal auf Berge rauf und wieder runter. Elia muss

ein paar Mal auf Berge rauf und wieder runter. Die Schüler von Jesus wollen auf einem Berg drei Hütten bauen, aber auch sie müssen wieder runter.

Die meisten Berggeschichten der Bibel sind ganz toll. Die Menschen erleben beeindruckende Sachen auf den Bergen.

Abraham darf seinen Sohn wieder mit ins Tal nehmen, statt ihn auf dem Berg opfern zu müssen. Mose hat ein langes Gespräch mit Gott in den Bergen. Aber, wie schon gesagt, alle mussten die Berge verlassen und zurück ins Tal gehen. Auf dem Berg ist es meist gut und im Tal wartet der harte Alltag und ein langer Weg.

Hier will ich die Brücke zum Text schlagen. Jesus sagt, dass seine Jünger weinen werden, während die anderen sich freuen. Aber am Ende werden auch sie wieder vor Freude lachen.

Nachher erkennen die Jünger, was Jesus meinte. Er stirbt, sie sind traurig und die Welt verlacht Jesus als machtlosen Gott. Jesus wird wieder lebendig und die Jünger freuen sich, dass es wieder bei ihnen ist.

Als Jesus ihnen das vorhersagt, stellt Er sie auf einen Berg und zeigt ihnen das Ziel in der Ferne.

Nichts desto trotz müssen sie aber durch das „Jammertal“. Per Luftlinie war das Ziel nur drei Tage entfernt. Aber im Tal musste der Kreuzesweg gegangen werden.

Ich verrät uns nichts Neues, wenn ich sage, dass es sich mit unserem Leben ebenso verhält. Seit Ostern wissen wir, dass das Ziel unsers Lebens nicht der Friedhof, sondern der Himmel sein wird, wenn wir an Jesus glauben. Trotzdem muss man hier den Weg des Sterbens gehen. Es ist wunderbar, wenn man dann weiß: Ich werde Jesus wieder sehen. Trotzdem muss ich auf der Erde sterben.

Wir werden nicht entrückt wie Elia und Henoch. Manchen Menschen baut Gott keine dreispurige Lebensautobahn in den Himmel, sondern einen holprigen, schmalen Feldweg.

Doch nun will ich den Spieß mal umdrehen. Ja, es ist ein holpriger Weg und ich habe Angst vorm Streben, ABER Jesus warte am Ende auf mich! Ich sehe das Ziel schon und ich werde das Ziel sicher noch viel näher zu Gesicht bekommen. Ich werde mit Ihm leben, so wie Er nach Seinem Tod wieder lebt.

Hier auf der Erde werden Menschen mich auslachen. Sie werden sagen Er, das sei das Morphem für meine Seele. Man wird aus meinem Strebezimmer gehen und sagen: „Wenn ihm das das Sterben erleichtert, dann soll er's ruhig glauben.“ Sie werden über meinen Jesus lachen. Sie werden auch dann über Ihn lachen, wenn ich mich besonders an Ihn hänge, weil ich mein irdisches Leben abschließen muss.

Nur weil wir im Sterben auf Jesus hoffen, wird die Welt nicht aus Respekt aufhören Jesus zu verhöhnen.

Da kann man schon mal ins Zweifeln geraten. Und der Teufel will auch Zweifel säen. Aber Paulus erklärt es den Korinthern im Bezug auf ein anders Thema so: „*Denn wir sehen jetzt mittels eines Spiegels, undeutlich, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise, dann aber werde ich erkennen, wie auch ich erkannt worden bin.*“

Im Tal kann ich nicht wie vom Berg aus hinter die nächste Kurve sehen. Aber am Ziel weiß ich was hinter der nächsten Kurve war. Und so ergibt sich Kurve für Kurve ein ganzer Weg. Ein Weg, der zum Ziel hat, dass Du Jesus siehst. Den Jesus, den Du Dir vielleicht manchmal gerne leibhaftig auf der Erde hättest, der wartet im Himmel leibhaftig auf Dich! Da wirst Du nicht mit einem Beistand getröstet.

Bis es so weit ist, wird der Heilige Geist Gottes Dir die innere Gewissheit schenken, dass das eine Realität ist und kein Morphium für Deine Seele. Wenn Du Dein Leben mit Jesus lebst, wirst Du Ihn im Himmel von Angesicht zu Angesicht sehen. Das ist sicherer als das Amen in der Kirche.

Ich wünsche Dir in schweren Zeiten einen Glauben, der sich nicht an Sichtbares krallt.

Ich wünsch Dir ein Vertrauen, dass nicht sieht und doch glaubt. Und ich wünsch Dir die Weitsicht auf das große Ziel, nämlich Jesus leibhaftig zu sehen. Wenn Du auch an Jesus glaubst, dann darf ich von meiner Seite aus zum Thema Himmel sagen: Man sieht sich.

**AMEN**

*Lieber Vater, danke, dass Du da bist, auch wenn ich Dich nicht sehe. Du weißt, dass ich mir das manchmal wünsche. Bitte stärke Du mein Vertrauen auf Dich, gerade dann, wenn ich diesen Wunsch habe. Schenk mir die Gewissheit, dass auch dann wirkst, obwohl Du nicht sichtbar bist. Amen*